

*Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden*, Bd. 8: Kloster Itzehoe 1256–1564, bearbeitet von Hans Harald Hennings, Neumünster (Wachholtz) 1993, XIV, 569 S. (= Veröffentlichungen des SH Landesarchivs 37, hrsg. in Verbindung mit der Gesellschaft für SH Geschichte).

Das Archiv des ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters Itzehoe und späteren evangelischen adligen Damenstiftes befand sich bis 1985 im Haus der Äbtissin und lagert jetzt im Landesarchiv in Schleswig. Die vorliegende Quellenpublikation stellt die Forschung auf eine feste Grundlage. Bisherige Bearbeiter der Itzehoer Klostersgeschichte hatten sich vor allem auf die nur maschinenschriftlich vorhandene Dissertation von Otto Voß gestützt (*Die Entwicklung des Itzehoer Nonnenklosters von seinen Anfängen bis zum Ausgang der Reformation*, 1948).

Zu den 532 Nummern des Regesten und Urkundenbandes (einschließlich der Nachträge Nr. 510–532) kommen noch 16 Einzelnummern und eine Doppelnummer hinzu. Von den 549 Stücken gründen sich 467 auf Quellen des Klosterarchivs, 68 stammen zum überwiegenden Teil aus Beständen des Landesarchivs, 14 Stücke beruhen auf Drucken. In den Stückbeschreibungen wird auch auf die Siegel näher eingegangen. Nicht verschwiegen wird, daß Siegelbeschreibungen ohne Abbildung Notbehelf bleiben. Zum Endjahr wurde die erste allgemeine Privilegienbestätigung unter König Friedrich II. (25. Okt. 1564) gewählt, weil die Reformation zunächst die innere Umwandlung des Klosters betraf.

Die Geschichte des Itzehoer Nonnenklosters begann in Ivenfleth an der Stör (um 1230). Mit der Translozierung nach Itzehoe (spätestens 1263) erhielt das Kloster das Patronat über die schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts bezugte Laurentius-Pfarrkirche. Für die älteste Geschichte des Klosters ist die Forschung nahezu ausschließlich auf dessen Urkunden- und Aktenarchiv angewiesen. Der vorgelegte Quellenband erhält ausführliche Indices (‘Orte und Institutionen’, ‘Personen’, ‘Begriffe und Sachen’). Rechtliche, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse im mittelalterlichen Westholstein (dem eigentlichen Holstein mit den Elbmarschen) werden erhellt. Für die Kirchengeschichtsschreibung ist das vorbildlich edierte Quellenwerk ein großer Gewinn. Es ist ein Stimulus, spezifisch kirchengeschichtliche Fragestellungen neu aufzunehmen, auch wenn in Urkunden und Akten Glaubensinhalte nur selten so klar hervortreten, wie etwa in der 1538 von 28 Klosterjungfrauen an den König Christian III. gerichteten Bitte, das geistliche Leben nach reformatorischen Erkenntnissen zu ordnen (Regestennummer 319; Vollabdruck bei V. Pauls, *SSHKG I*, 18, 1934, S. 111 Nr. 2). So ist z.B. neu zu fragen nach der Spiritualität der Itzehoer Zisterzienserinnen. Neu von Belang ist auch die Frage nach der Wahrung der Ansgar-Tradition in Münsterdorf durch den Itzehoer Konvent. Auch hinsichtlich der Beziehungen und Spannungen zwischen dem Bremer Erzstuhl und dem Hamburger Domkapitel ist das nun leicht zugänglich gemachte Material des Klosterarchivs von großer Bedeutung. Dem Herausgeber und ganz besonders dem Bearbeiter Hans Harald Hennings ist für diese Quellenpublikation großer Dank zu zollen, nicht zuletzt auch, weil in unseren Tagen – unter ökumenischen Aspekt – das Interesse an der

eingehenden Erforschung der Geschichte der mittelalterlichen Klöster gewachsen ist.

Lorenz Hein, Hamburg

*Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden*, Bd. 12: Die Protokolle des Lübecker Domkapitel 1522–1530. Nach Vorarbeiten von Emil Ehler und Sabine Pettke bearbeitet von Wolfgang Prange, Neumünster (Wachholtz) 1993, 874 S. (= Veröffentlichungen des SH Landesarchivs 30, hrsg. in Verbindung mit der Gesellschaft für SH Geschichte).

Das umfangreiche Quellenwerk bringt die ältesten Sitzungsprotokolle des Lübecker Domkapitels aus dem Jahrzehnt, in dem die Entscheidung für die evangelische Kirchenreform fiel, zum Abdruck. Die Edition der schlecht erhaltenen und schwer lesbaren Vorlagen verdient hohe Anerkennung. Sehr hilfreich sind die ausführlichen Register. Die Urkunden ergeben ein „sehr lebendiges Abbild der täglichen Wirklichkeit geistlicher Verwaltung des ausgehenden Mittelalters“ (S. 9) und spiegeln die Bedrohung des Kapitels durch die Anhänger Luthers („Lutherani“ und „Martiniani“ genannt) Verfasser der Protokolle ist der Domdekan Johannes Brandes. Den Haupttext ergänzen die Protokolle des Domkapitelsnotars Johannes Tostede. Auf das Leben der beiden wird in der Einleitung eingegangen. Die Quellen ermöglichen eine genauere Erfassung der Umbruchszeit und stellen die Erforschung der Anfänge der Reformation in Lübeck auf eine breitere Grundlage.

Lorenz Hein, Hamburg

Otto Waack und Mitarbeiter, *Indische Kirche und Indien-Mission*, Teil I: Die Geschichte der Jeypore-Kirche und der Breklumer Mission (1876–1914). Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1994 (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, Bd. 20), 491 S.

Otto Waack bringt die Geschichte der Ev.-Luth. Jeypore-Kirche (JELC) im Süden des heutigen indischen Bundesstaates Orissa zur Darstellung. Er beherrscht das Odiya, die Hauptsprache Orissas. Zehn Jahre hatte er die theologische Ausbildungsstätte der Jeypore-Kirche in Kotpad geleitet. Nun hat er nach Erforschung schwer zugänglicher Quellen in Erfüllung eines ihm von der Nordelbischen Kirche erteilten Studienauftrags ein Werk vorgelegt, das neuere missionswissenschaftliche Einsichten zum Tragen bringt und konzeptionell die gemeinsame Geschichte der Indischen Kirche und der Missionsgesellschaften im Auge behält. Kirchengeschichte als Missionsgeschichte ist gemeinsame Geschichte.

Im ersten Kapitel (Jeypore – das Land und seine Menschen) wird ausführlich auf die Geschichte des Landes, seine Sprachen und Stämme eingegangen. Der Leser wird über die Gottheiten in den Stammesreligionen und die Götter des Hinduismus und deren Kulte und Feste in Kenntnis gesetzt. Übersichtlich